Erinnerungsstele mitten auf dem Parkplatz

PROJEKT Jüdische Behelfsschule in der Mainzer Straße soll nicht in Vergessenheit geraten / Schüler gestalten Mahnmal auf dem Real-Gelände

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN. Wo heute täglich Hunderte von Autos parken, deren Besitzer Einkäufe erledigen, wird künftig eine Gedenkstele daran erinnern, was an diesem Ort einmal stand: eine jüdische Schule. Dafür stellt die Firma Real einen Parkplatz zur Verfügung. „Die Firma war gleich angetan von unserem Vorhaben", erklärt Udo Schläfer, Lehrer eines Geschichtskurses der Oberstufe an der Friedrich-List-Schule.

Die Entwürfe für das geplante Mahnmal sind an der Wand eines Klassenzimmers der Friedrich-List-Schule zu besichtigen. Foto: wita/Uwe Stotz

Inspirationen vom Michelsberg

Das Berufsschulzentrum liegt in unmittelbarer Nähe des Einkaufsmarktes an der Mainzer Straße, jetzt ein belebtes Quartier. In den Dreißigerjahren war hier noch unbebautes Brachland. Dort mussten jüdische Familien auf Befehl der Nazis eine behelfsmäßige Schule für ihre Kinder errichten und betreiben, nachdem es ihnen 1936 verboten wurde, die anderen Schulen zu besuchen. „Das ist allgemein wenig bekannt", sagt Udo Schläfer, der mit seinen 23 Schülern des Beruflichen Gymnasiums den Nationalsozialismus durchgenommen hat.

Anfänglich konnten die jüdischen Kinder mit der Straßenbahn fahren, später war ihnen auch die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel verboten und sie mussten den Weg zu Fuß antreten. Es waren zunächst 160 Schüler, „später wurden es immer weniger, weil viele Familien die Kinder ins Ausland schickten", weiß Udo Schläfer.

Gemeinsam entwickelte man die Idee, ein Projekt mit bleibender Wirkung durchzuführen und einen Gedenkort zu schaffen. „Das war für uns ein gut nachvollziehbares Beispiel, wir sind selbst Schüler, das Ganze hat sich genau an diesem Ort abgespielt", sagt Niklas. Und seine Kurskollegin Hannah fügt an: „Wir haben uns das Mahnmal am Michelsberg genau angesehen. So etwas – wenn auch in kleinerem Rahmen – wollten wir auch."

Die Schüler entwarfen Denkmäler, machten sich im Stadtarchiv und beim Aktiven Museum Spiegelgasse kundig. Und suchten einen Ort, an dem die Stele aufgestellt werden könnte. „Auf öffentlichem Boden war das schwierig mit den Genehmigungen", berichtet Clara. Und Udo Schläfer bestätigt, dass „zwar alle sehr von unserer Idee angetan waren, aber wir wurden von einem zum anderen verwiesen". Da war es schließlich einfacher, einen privaten Grundeigentümer zu fragen.

Nachdem sich die Klasse auf einen Entwurf geeinigt hatte, fragte sie zur praktischen Ausführung bei der benachbarten Kerschensteinerschule an, deren Berufsfachschüler nun die Maurerarbeiten übernehmen werden. „Auch sie finden es gut, dass sie etwas Bleibendes schaffen können", meint Udo Schläfer. „Sonst wird immer gemauert und gleich wieder eingerissen." Finanzielle Unterstützung kam zum großen Teil vom Ortsbeirat Südost, aber auch vom Wiesbadener Immobilienmanagement (WIM).

Am 9. März um 15 Uhr wird die rund zwei Meter hohe Stele in einer kleinen Feierstunde aufgestellt. Dann wird auch eine Zeitzeugin, die die Schule besucht hat, aus ihren Erinnerungen erzählen. Der ehemalige Grundriss der Schule soll auf dem Parkplatz abgesteckt werden und in einer Ausstellung wollen die Schüler ihre Recherchen präsentieren. Auf großen Kieselsteinen, die festgeklebt werden, sollen die Namen ehemaliger Schüler stehen, getreu dem Prinzip des namentlichen Gedenkens. „Das hat uns am Michelsberg beeindruckt", sagt Hannah.

„Das Projekt hat auch ganz klar einen Gegenwartsbezug", unterstreicht Udo Schläfer. „Das Thema Ausgrenzung anderer Menschen aufgrund bestimmter Merkmale ist auch heute virulent. Wir wollen nicht nur erinnern, sondern auch mahnen." Und deswegen ist die Stele nicht nur mit jüdischen Symbolen wie Stern und Thorarolle versehen, sondern auch unübersehbar mit dem Schriftzug „Nie wieder".